

Bericht aus Merka

• Seit Vre Karrers gewaltsamem Tod sind schon mehr als sechs Jahre vergangen. Wie ist die Situation in Somalia zur Zeit? Jenny Heeb und Magda Nuur berichten, dass sich die politische Situation momentan stark verschlechtert hat. Mehrere Mitarbeitende von Hilfswerken, AusländerInnen und SomalierInnen, wurden umgebracht oder entführt. «Es ist ein ständiges Auf und Ab,» erzählt Magda Nuur. «Es bleibt nichts anderes übrig, als von einem Tag auf den nächsten zu leben.»

In Somalia herrscht seit Jahren Bürgerkrieg, es gibt seit 18 Jahren keine funktionierende Regierung. Somalia ist heute eines der ärmsten Länder der Welt, viele Menschen hungern, Hunderttausende sind auf der Flucht. Es fehlt an allem. Am dringendsten benötigt werden Arbeitsplätze, medizinische Versorgung und Schulbildung. Auf diesen Ebenen arbeiten New Ways und Swisso-Kalmo in Merka.

Zehntausende Flüchtlinge sind nach Merka gekommen, berichtet Magda Nuur: «Die Stadt ist grösser geworden, es gibt sehr viele Flüchtlinge. Manche Quartiere sind enorm gewachsen.» Die Situation in Merka ist etwas besser als in Mogadischu, auch wenn die beiden Städte nur etwa 100 Kilometer entfernt liegen. «Diese Entfernung entspricht übrigens wegen der schlechten Strassen etwa 300 km in der Schweiz, man braucht drei Stunden für den Weg,» erklärt Jenny Heeb.

Mädchenbeschneidung

Wie kann die Genitalverstümmelung kleiner Mädchen angegangen werden angesichts dessen, dass die Menschen noch so viele andere Probleme haben? Madga Nuur berichtet, dass die PatientInnen sie immer mal wieder danach fragen: «Dann beschreibe ich die möglichen negativen Folgen. Aber mir ist wichtig, dass die Frauen selbst entscheiden. Das ist besser, als wenn ich als Weisse damit komme. Die Tradition ist

NW-LeserInnen kennen die Kooperative New Ways in Somalia. Die Neuen Wege haben das Werk von Vre Karrer in Somalia über die Jahre begleitet und sind New Ways eng verbunden. Vre Karrers frühere Arbeitskollegin aus Zürich, Magda Nuur, die mit einem Somalier verheiratet ist, arbeitete seit 1988 in Merka. Zusammen mit Dr. Omar leitet sie das Tuberkulose-Zentrum und vier Ambulatorien des Vereins Swisso-Kalmo. Der Vorstand von New Ways überlegt nun, in Zukunft stärker mit dem Verein Swisso-Kalmo zusammenzuarbeiten. Susanne Bachmann hat Jenny Heeb, die Präsidentin des Fördervereins Neue Wege in Somalia, und Magda Nuur zum Gespräch getroffen.

sehr alt und es ist sehr schwierig, hier etwas zu verändern. Man muss viele Anstrengungen leisten, damit sich etwas bewegt. Es gibt somalische Frauengruppen, die sich gegen Beschneidung einsetzen. Am besten finde ich Projekte, bei denen die Beschneiderinnen umgeschult werden, denn die müssen ja auch ein Auskommen haben.»

Problematisch ist: Auch wenn die Mütter dagegen sind, lassen oftmals die Grossmütter die Beschneidung durchführen. Die Tradition ist sehr stark. «Teilweise äussern sich die Scheichs dagegen, das ist besser, als wenn nur wir das tun. Inzwischen kann man wenigstens über das Thema reden, das ist schon ein Erfolg», sagt Magda Nuur.

Umso wichtiger wirkt das Vorbild Einzelner. Der Leiter von New Ways in Merka sagt zum Beispiel, er habe seine

Tochter nicht beschneiden lassen. Er ist allerdings ein ehemaliger Mathematikprofessor, auch seine Frau ist Akademikerin. Unter den Angehörigen der Oberschicht ist es einfacher, GegnerInnen des Brauchs zu finden.

Mitbestimmung

Vre Karrer hat in einem ihrer letzten Interviews betont, dass man zwar solidarisch zu den Menschen in Somalia stehen, ihnen aber unsere Idee von Demokratie nicht aufpflanzen kann. Seit sechs Jahren ist die Leitung von New Ways in somalischen Händen. Zwischen den beiden Welten – der Schweiz und Somalia – gibt es grosse Unterschiede, sowohl in der Kommunikation wie auch bei ganz alltagspraktischen Dingen. Als etwa seitens der Schweizer UnterstützerInnen die Idee aufkam, das Prinzip



Vre Karrer, Lehrerin für Krankenpflege und Hebamme, reiste nach ihrer Pensionierung Anfang 1993 erstmals nach Somalia, um dem vergessenen Land und seiner Bevölkerung

zu helfen. Sie eröffnete Ende 1994 in Merka zusammen mit Magda Nuur ein Ambulatorium und stellte einheimisches Personal ein, das sie medizinisch schulte und das zum Teil heute noch dort arbeitet. Bald fand Vre Karrer, dass auch vernachlässigte Kinder geschult werden sollten. Sie gründete deshalb eine Schule für Waisenkinder. Am 1. Januar 2001 eröffnete Vre Karrer mit Hilfe von Einheimischen eine Sekundarschule. Sie regte auch an, dass eine Gruppe von Frauen und Männern den Markt und das Stadttinnere in Merka reinigten, um den Ausbruch der Cholera zu verhindern.

Als Verfechterin des Genossenschaftsgedankens versuchte Vre Karrer ihr Werk auf genossenschaftlicher Basis zu führen. Die überzeugte Pazifistin duldet auf dem Terrain der «New Ways» keine Waffen. Am 22. Februar 2002 wurde sie in ihrem Zimmer erschossen. Seit ihrem Tod führen SomalierInnen in Zusammenarbeit mit dem «Förderverein Neue Wege in Somalia» in der Schweiz ihr Werk weiter.

Heinrich Frei (Vizepräsident des Fördervereins Neue Wege in Somalia)

Infos: www.nw-merka.ch, www.swisso-kalmo.ch



*Eine Pflegefachfrau
betreut eine junge
Mutter aus Merka
nach der Impfung.
(Foto: Salim Shamba)*

der Wasserdesinfektion mit PET-Flaschen in Merka einzuführen, mangelte es am Grundlegendsten – an PET-Flaschen. Was hier täglich tausendfach eingekauft und fortgeworfen wird, ist in Somalia ein wertvolles Gut. Den Soma-lierInnen fiel es schwer, den hilfswilligen SchweizerInnen zu berichten, woran es liegt, dass das Projekt nicht vorwärts kommt. Die Scham über die Armut und den Mangel ist gross.

Wie sieht die Selbstverwaltung unter somalischen Bedingungen aus? Bei Swisso-Kalmo gibt es einen ArbeiterInnenrat. Bei allgemeinen Fragen des Personals und der Arbeit bestimmt dieser Rat mit. So haben die Angestellten selbst entschieden, dass sie neu auch Kranke des Gefängnisses von Merka behandeln wollen. Auch bei Problemen kann der Rat selbst Entscheidungen fällen. So kam es vor, dass zwei Angestellte gestohlen hatten und der Rat hat ihre Entlassung bestimmt. Über die Löhne kann jedoch nur begrenzt mitentschieden werden, ganz einfach deshalb, weil nur das zur Verfügung steht, was da ist. Immerhin haben die SpenderInnen aus der

Schweiz ermöglicht, dass New Ways und Swisso-Kalmo all die Jahre kontinuierlich einen Lohn zahlen konnten. Das ist für Somalia schon sehr viel.

Krieg zerstört die Seelen

Magda Nur erläutert, dass von den Somaliern und Somalierinnen wenig Eigeninitiative kommt. Das hat mit dem Krieg zu tun, der seit zwanzig Jahren jedes Vertrauen untereinander zerstört: «Der Krieg hat die Menschen verändert. Man lebt in den Tag hinein. Vor dem Krieg hatten die Menschen viel mehr Schwung, viel mehr Hoffnung und Ideen.»

Ohne private Initiative funktioniert in Somalia wenig. Swisso-Kalmo hatte zusammen mit New Ways mit einem Generator die Moschee, die Schule und die Strassen Merkas während sieben Jahren beleuchtet. Das veränderte die Stadt. Plötzlich kam wieder Leben in die Strassen. Die Kriminalität ging spürbar zurück. Seit das Geld für den Generator ausgegangen ist, gibt es in Merka kein öffentliches Licht mehr, die Strassen sind dunkel und wie ausgestorben.

Magda Nuur sagt am Ende des Gesprächs, dass ihr dringendster Wunsch Frieden für das krisengeschüttelte Land sei: «In der Schweiz weiss man nicht, was Frieden ist, weil man das andere nicht erlebt hat. Krieg macht so vieles unmöglich, das in der Schweiz selbstverständlich ist.»

Wenn sie von den Schwierigkeiten und dem Entsetzlichen berichtet, dass ihr in Somalia begegnet ist, staunt man, dass die Krankenschwester nicht verbittert ist. Sie sagt: «Es ist ein Auf und Ab, aber es gibt jeden Tag auch Schönes. Daran halte ich mich.» ●

Ambulatorium

2007 wurden im Ambulatorium von New Ways 11 400 Patienten behandelt. 64 Prozent davon waren Kinder. Ohne das Ambulatorium würden viele Menschen in Merka keine medizinische Behandlung bekommen.

Aus dem Bericht des Arztes Dr. Mohamoud Hassan Abderrahmane, Leiter des Ambulatoriums von New Ways: «Die PatientInnen, die uns aufsuchen, leiden an Unterernährung, vor allem Frauen und Kinder. Wir behandeln Krankheiten wie Malaria, Lungenentzündung, Bronchitis, Bilharziose, Durchfallerkrankungen, manchmal auch Lungentuberkulose und Aids. Während den Überschwemmungen gab es sehr viele Cholerafälle. Im Mütterhilfe-Zentrum werden täglich 10 bis 15 Frauen und 20 bis 30 Kinder gegen Krankheiten geimpft. Die meisten Schwangeren erhalten Eisen und Folsäure, um sie vor einer schweren Anämie zu schützen, die oft zum Tod führt. Ausserdem geben wir Schwangeren ein Medikament zur Malaria-Prävention. Malaria tötet oft schwangere Frauen und kleine Kinder, weil sie unternährt sind und ein schwaches Immunsystem haben.»

Zur schrecklichen Tradition der Mädchenbeschneidung meint Dr. Abderrahmane: «Wir sagen den Müttern und Mädchen jeden Tag, sie sollten keine Beschneidungen mehr machen lassen, um die schweren Komplikationen, die damit verbunden sein können, zu vermeiden.»

Primarschule und Sekundarschule der New Ways

602 Kinder besuchen die Primarschule. Mehr als die Hälfte der SchülerInnen sind Mädchen. 14 Lehrerinnen und Lehrer unterrichten die Kinder. Wegen der prekären Platzverhältnisse im Schulhaus muss in zwei Schichten unterrichtet werden. 142 SchülerInnen und 293 Schüler besuchen die Sekundarschule.

Eine Untersuchung, die New Ways 2005 durchgeführt hatte, ergab, dass mehr als 9 000 Kinder im Schulalter in Merka nicht zur Schule gehen. Hauptgründe dafür sind Armut und Unkenntnis der Eltern, die keine Schulbildung haben.

Das Alphabetisierungsprogramm von New Ways startete mit 400 Müttern. Die guten Erfahrungen, die diese Frauen gemacht haben, führten dazu, dass die Zahl der Einschreibungen in die Primarschulen in Merka stark zugenommen hat. Im Januar 2007 haben sich 800 Mütter neu in die Kurse eingeschrieben.

Trotz den Kämpfen in Mogadischu studieren heute drei junge Männer aus Merka nach Abschluss der New-Ways-Sekundarschule in der Hauptstadt, so Siidi Cali Abuu-kar Hussein. Er studiert seit dem 1. September 2006 an der Universität von Mogadischu Ökonomie. Nun wohnt er allein in Mogadischu, da seine Verwandten, bei denen er gewohnt hatte, geflohen sind: «Es ist nicht leicht, in dieser Situation hier zu leben», schreibt Hussein. «Jeder Augenblick kann Überraschungen bringen: Explosionen, Kämpfe, Morde, Verhaftungen von Unschuldigen, speziell von Jungen, sind ein Teil des Lebens in Mogadischu... Explodierende Minen am Strassenrand und Kämpfe zwischen den Streitkräften der somalischen Übergangsregierung, die unterstützt wird durch Truppen der Äthiopier, und Aufständischen sind etwas, das zum Alltag in Mogadischu gehört. Ich bin einer der wenigen, die noch hier geblieben sind.»

Dank der Unterstützung durch Schweizer SpenderInnen werden monatlich Löhne für 94 Angestellte nach Merka überwiesen. Der Förderverein Neue Wege in Somalia ist auf Unterstützung angewiesen (Postcheckkonto: 80-53042-7).

Heinrich Frei, Vizepräsident des Fördervereins Neue Wege in Somalia
